

1. Sonntag nach Trinitatis

Apostelgeschichte 4,32-37

Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen. Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Äcker oder Häuser besaß, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte. Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig, der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

Liebe Gemeinde!

Jemand hat beim Lesen der Apostelgeschichte gesagt: *In diesem Buch ist immer Pfingsten.* Und er hat damit gemeint: *Wir spüren in diesem Buch nicht nur am ersten Pfingstfest die Kraft des Heiligen Geistes, sondern auch in jedem weiteren Kapitel und in jeder neuen Situation.* Auch in unseren Versen wird die Macht des Heiligen Geistes spürbar und sichtbar. Wir könnten das Werk des göttlichen Geistes in diesem Bericht in dem Satz zusammenfassen: ***Der Heilige Geist öffnet uns die Augen und auch die Herzen.***

Wir sehen natürlich immer mit unseren Augen die Menschen und die Dinge um uns herum. Aber seit Pfingsten berührt der Heilige Geist eben auch unsere Augen und sogar unsere Herzen. Und das führt dann zu einem neuen Wahrnehmen der Wirklichkeit. Diesem neuen Sehen kommt der Dichter Saint- Exupery mit der Bemerkung sehr nahe: *Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen verborgen*¹. Was sehen wir denn neu, wenn der Heilige Geist uns die Augen und das Herz öffnet? Unser Bibelwort nennt uns dreierlei:

1. Wir sehen Gott und seinen Christus

Mit diesen vom Heiligen Geist geöffneten Augen sehen wir, wie Gott hinter den Dingen steht. Und dass der auferstandene Jesus bei uns ist, wie er es versprochen hat². Diesen Durchblick bemerken wir sofort an den Predigten der Apostel. Von ihnen heißt es hier: *Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus.* Es ist für sie keine Frage mehr, was aus Jesus geworden ist. Sie sehen ihn: *vor sich, neben sich, über sich, bei sich.* Sie sehen ihn mit ihren vom heiligen Geist geöffneten Augen. Und darum predigen sie nicht moralische Grundsätze oder Lebensweisheiten. Sie bezeugen zuallererst diesen auferstandenen Herrn. Und sie laden zu einer Begegnung mit ihm ein.

¹ Der Kleine Prinz

² Matth28,20

Die Apostel konnten früher ja auch sehr verzagt sein. Am Gründonnerstag waren sie sogar von Jesus weggelaufen. Jetzt aber treten sie in einer großen Gewissheit vor den Menschen auf. Diese Gewissheit haben sie nicht durch Rhetorik-Seminare gewonnen. Sie kommt auch nicht aus Erfolgen, die sie bisher bei ihrem Predigen erlebt hätten. Denn bei diesen Predigten waren sie teilweise auch auf großen Widerstand gestoßen. Vom Hohen Rat waren sie sogar ins Gefängnis geworfen worden³. Die Vollmacht, mit der sie sprachen, lag allein in der Kraft des Heiligen Geistes. Jesus hatte ihnen diesen Geist bei seinem Abschied verheißen und ihnen versprochen: *Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein*⁴. Jetzt hatte Jesus sein Versprechen eingelöst. Jetzt sind sie seine Zeugen. *Mit großer Kraft bezeugten sie ihn als den Auf-erstandenen.*

Sie bezeugen Jesus – aber sie können ihn nicht vorweisen. Jede christliche Predigt weiß um dieses Problem. Wie oft hören wir auch heute von Zweiflern den Satz: *Ich glaube nur an das, was ich sehe*. Aber wir können die Person Jesu nicht vorweisen. Und doch geht es beim christlichen Glauben zu allererst um seine Person. Bei einer Weltanschauung kann man den vergessen, der sie als erster formuliert hat. Die Röntgenstrahlen helfen uns auch, obwohl die meisten von uns diesen Würzburger Physiker und Nobelpreisträger nicht kennen. Anders ist es beim christlichen Glauben. Da dreht sich alles um diese eine Person. Um Jesus. Doch diese Person weilt nicht mehr sichtbar unter uns. Seit Pfingsten wissen die Apostel ihren Herrn unsichtbar, aber doch wirklich neben sich: *Denn er ist von den Toten auferstanden. Er lebt in der Herrlichkeit Gottes. Von ihm sprechen die Apostel darum mit großer Kraft und Freude. Er hat uns versprochen, im Heiligen Geist allezeit bei uns zu sein. Tausende spürten dies bei der Pfingstpredigt des Petrus. Darum fragten sie nicht: Wo ist denn dieser Jesus, von dem ihr so machtvoll erzählt? Es heißt stattdessen von vielen: Da ging ihnen ein Stich durchs Herz. Und sie fragten: Was sollen wir denn jetzt tun?*⁵ Jesus war also unsichtbar am Werk, während Petrus predigte. So öffnet der ***Heilige Geist unsere Augen und Herzen für Gott und seinen Christus und macht dadurch unsern Glauben erst möglich.***

Aber damit ist das Werk des Heiligen Geistes in unserem Bericht noch nicht völlig beschrieben. Wir müssen nämlich bei diesem Bibelwort auch hinzufügen:

2. Wir sehen auch die Menschen um uns mit neuen Augen

Das spürt man an folgender Bemerkung unseres Bibelabschnittes: *Die Menge*

³ Apg4

⁴ Apg1,8

⁵ Apg2,37

der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele. Die erste Gemeinde in Jerusalem bestand aus Männern und Frauen, die wie wir selber und wie unsere Gemeinden auch alle ihre Fehler und Schwächen hatten. Und doch hat der Heilige Geist diesen Menschen die Augen und die Herzen für einander geöffnet. Sie sahen im andern nicht mehr nur den Fremden oder den Konkurrenten. Sie sahen sich als Brüder und Schwestern. Und darum fangen sie an, geschwisterlich miteinander umzugehen. Dieses Werk des Heiligen Geistes bemerken wir bis heute überall in der Welt, wo Menschen zu einem lebendigen Glauben kommen: *Sie gehen anders aufeinander zu. Sie gehen immer wieder neu aufeinander zu, wenn es zu Schwierigkeiten kommt.* Wo immer der Pfingstgeist eine Gemeinde durchweht, da bedeutet der Friedensgruß beim Abendmahl ein lebendiges Geschehen. Der Zusage: *Der Friede des Herrn sei mit dir*, bedeutet dann wirklich eine Brücke, die uns verbindet. Und eine Ermutigung auf dem Weg zum großen Ziel Gottes, zu seinem Reich.

Wenig später werden wir aus dieser Gemeinde in Jerusalem erfahren, dass es in ihr auch Unzufriedene gab. *Dass ein Murren entstand.* Aber der Geist Jesu ließ die Gemeinde auch fragen: *Wie können wir diesen ungunstigen Zustand gemeinsam beheben⁶?* So bedeutet es ein großes Geschenk, dass uns der Heilige Geist immer wieder drängt, Brücken zum Nächsten zu bauen. Und es bedeutet auch ein großes Geschenk, wenn in unseren Rathäusern und Regierungen Männer und Frauen arbeiten, die aus dem Geist von Pfingsten heraus verbinden und nicht spalten, die versöhnen und nicht durch Hass trennen.

Und noch ein drittes schenkt uns der Geist Gottes:

3. Wir sehen unseren **Besitz mit anderen Augen**

Unsere Augen sehen natürlich, was wir geerbt oder uns selber erworben haben. Aber der Geist Jesu lässt uns auch diesen unseren Besitz mit neuen Augen sehen: Als Möglichkeit zum Brückenbauen. Warum war das in Jerusalem auf einmal wichtig? Nach Christi Himmelfahrt sind viele Jüngerinnen und Jünger aus Galiläa nach Jerusalem gezogen, um sich der dortigen Gemeinde anzuschließen. Daheim besaßen diese Frauen und Männer als Bauern ihre Äcker und Weinberge und als Fischer ihre Boote. In Jerusalem fanden sie dagegen keine Verdienstmöglichkeiten mehr. Jetzt gehörten sie schnell zu den Armen. In dieser Not machte sich das Wirken des Heiligen Geistes bemerkbar. Wir hören hier von keinem Befehl, der die Besitzenden zum Teilen aufgefordert hätte. Es war das Wirken des Heiligen Geistes, der in der Gemeinde einen neuen Blick auf den vorhandenen Besitz und die damit gegebenen Möglichkeiten schenkte: *Man gab jedem, was er nötig hatte – und: es war ihnen allen gemeinsam.* Jesus hatte

⁶ Apg6

ja oft von der Verführungskraft des Mammon, des Geldes, gesprochen. Diese Kraft wurde hier besiegt. Wer etwas besaß, erkannte darin ein Mittel, auch andern zu helfen. Von Barnabas wird berichtet, dass er sogar einen Acker verkauft hat und den Erlös den Aposteln anvertraute. Jetzt konnten sie denen noch besser helfen, die sich in Not befanden.

Dieser vom Geist Gottes gewirkte Blick auf unseren Besitz gehört seither zu einem lebendigen Glauben. Es tauchen ja immer wieder neue Notlagen auf, die unseren Einsatz erfordern: Krankheit und Krieg, Hunger und Terror, Verfolgung und Flucht – es gibt so viele Ursachen für Armut und Not in der Welt. Und immer wieder kommen neue dazu. So auch jetzt während der Corona-Pandemie. Da gibt es auf einmal Gemeindeglieder, die plötzlich kein regelmäßiges Einkommen erwirtschaften können. Andere aber erhalten weiterhin regelmäßige Überweisungen auf ihr Konto. Noch notvoller geht es in den Entwicklungsländern zu. Viele spüren jetzt: In dieser Situation sind wir erneut im Blick auf unser Geld gefordert. Und zwar wir persönlich und auch unsere Regierenden. Die Bibel gibt uns dabei kein Patentrezept zur Lösung der vielen Nöte bei uns und in der weiten Welt. Aber sie zeigt uns die Richtung, in die wir gehen sollen: Wir sollen unseren Besitz als anvertrautes Gut sehen. Und wir sollen unsere Fantasie einsetzen und überlegen, wie wir andern helfen können.

Unser Bibelwort lenkt unseren Blick heute nicht nur auf die Kanzel und die Predigt, sondern auch auf die Kollekte und unser Opfer. Wir sollen nicht nur fragen: war die Predigt gut, sondern auch: War die Kollekte angemessen? Der Inder Azariah schrieb vor Jahren ein bis heute wegweisendes Büchlein zum Thema „Geben und Teilen“. Azariah wurde 1912 zu einem der Bischöfe Indiens gewählt. Seine Diözese Dornakal umfasste ein Gebiet mit wenigen und oben drein sehr armen Christen. Und doch wuchsen die dortigen Gemeinden bald viel stärker als anderswo. Das hatte mit der geistlichen Einstellung dieses hochbegabten Bischofs zu tun. Er erwartete von jedem Neukonfirmierten, dass er von seinem Glauben an Jesus Christus auch andern erzählte. Außerdem leitete Azariah seine Gemeinden bewusst zum Teilen an. Er war der Überzeugung, dass wir das Geben genau so einüben müssen wie das Beten und Bibellesen. In seiner berühmten Schrift „Vom Sinn des Opfers“ schreibt er: *„Was den meisten Christen fehlt, ist die Erkenntnis, dass alle unsere Habe Gott gehört; dass wir mit keinem geringeren Preis erkaufte wurden als der Lebenshingabe Jesu am Kreuz, und dass wir für eine solche Liebe überhaupt keine zureichende Entschädigung geben können.“*⁷ Amen - Friedrich Walther

⁷ V. S. Azariah, Vom Sinn des Opfers. Evang. Missionsanstalt Stuttgart. 1957